

Alexander stürzte in das Gelaß. Die Ziegen und Schafe waren fort, sie weideten wohl draußen am Hügel auf windgeschützten Halden. Hinter dem Fenster sah er den alten Hirten langsam vorbeiwaten durch die Meerböen, die von Rand zu Rand fegten; er klapperte mit dem Stock und rief seinem Hund. Der Seemann lief um das Haus, den Schuppen nach Holz zu durchsuchen, denn das Schiff hatte ein paar Löcher davongetragen.

Alexander durchspähte das dämmerige Halblicht des Stalles, und als seine Augen Pfosten und Raufen, Ketten und Streu unterschieden, gewahrten sie auch einen dunkeln Haufen in der Ecke, und das war der Bettler. Klopfenden Herzens, Zweifel und Hoffnung im Sinn, näherte er sich dem Liegenden. Ist er es, ist er es nicht? Die Erregung ließ ihn erzittern, der Augenblick betäubte ihn fast. Wenn er es wäre! Ganz leise und behutsam tat er. Ach, er war es wohl nicht, der große, alte Dichter! Vor ihm, hingestreckt in die Streu der Schafe, den Gestank ihres Unrates atmend, lag ein hochbejahrter Greis.

Alexander neigte sich zu ihm und starrte bei dem schwachen Schein des Tageslichts in geöffnete, aber glanzlose, tote Augen. Der Greis war blind. Der Jüngling forschte in den alten, ehrwürdigen Zügen nach einem geistigen Zeichen. Mit gefammelter Innigkeit und Inbrunst betrachtete er die hohe, verrunzelte Stirn, die weißen, beschmutzten Haarsträhnen, den Bart, darin Spinnweben, Fliegenflügel und vertrocknete Milch-